Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 30

Artikel: Gedichte

Autor: Heuberger, Else

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Πr. 30 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"
- Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

12. August

bedichte von Else heuberger.

Sonnenschein.

O Sonnenschein nach grauen Tagen, Willst du nicht stillen meine Klagen? Ich bin so lange krank gewesen Und möchte nun durch dich genesen.

O Sonnenschein nach grauen Tagen, So stille doch die bittren Klagen! Komm, labe mich und nimm dem Berzen Die Kümmernis und alten Schmerzen.

Sehnsucht.

Der Sommertag will goldenblaß verblühen So sonnenmüd', in seierstiller Ruh'. Und meiner Sehnsucht fromme Wünsche ziehen Dem weltengroßen Erdenglücke zu. Das Abendrot ladyt auf der Berge Schwelle So goldig schimmernd und so rubig lind – Und leise rauscht mir jede Ährenwelle, Wie selig slück und Liebesträume sind.

Ganz menschenstill ringsum — es folgt dem Licht Des letten Sonnenstrahls mein müdes Denken In fernes Land, wo Glück und Liebe spricht . . . Ins Craummeer laß' ich meine Sehnsucht senken.

Sommerfrische.

Ein Idyll von J. C. fjeer.

Im Nachklang einer Arbeit, die mich lange und tief beschäftigt hatte, verbrachte ich meine Ferien in der stillen Waldslandschaft des bekannten Kurortes Blinzen und durchstreifte zum erstenmal den Forst, der sich, ursprünglich und kulturlos, stundenweit dahindehnt. Ueber gebrochenen alten Häuptern gaukelten die Sonnenfunken, in Lichtungen hob sröhliche Tanenenjugend die wachstumssreudigen Kerzen. Im Bewußtsein erledigter Pflicht war mir selber leicht und wohl; der Gedanke, das Leben meine es doch gut mit mir, ersüllte mich mit seiner Glückstimmung. Halbträumend durchging ich im Waldsrieden die Spanne des letzten Jahres. Früher als manchem andern

Plöglich wäre ich fast über eine jener Wurzeln gestrauchelt, die sich knorrig über den Waldpsad winden. Im Aufschauen welche Ueberraschung! Ohne daß ich ihn gesucht hätte, lag

Wolken.

Siehst du, wie die Wolken ziehen, Immer wechseln und vergeh'n? Bald zum Abgrund stürzend fliehen Und von neuem dann ersteh'n?

Gleich der Wolke ist das Leben, Reine Freuden nicht besteh'n, Erdenglück und unser Streben, Auch sie wechseln und vergeh'n.

hatte es mir der Doktor, rasch darauf die venia legendi für Literaturgeschichte an der Universität meiner Heimatstadt und das Amt des Literaturkritikers an einer angesehenen Zeitung gebracht. Rezensent! Viele werden sagen: ein dornenvoller, ein undankbarer Posten; ich liebte ihn aber, weil ich aus der kritischen Arbeit die eigene geistige Förderung spürte. Und in meine Lebensüberlegungen blickte das schicksageprüste Gessicht meiner alternden Mutter mit verklärtem Lächeln.